



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Führer durch Lemgo und den lippischen Norden, sowie durch Barntrup, Blomberg und Schwalenberg

**Ott Meyer, Karl
Schmidt, W. Fritz**

Detmold, 1922

Allgemeines.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27602

gezogen, gesagt: er hätte all genug und begehrte nicht wieder aufs Wasser; so ist er jedoch noch zum andernmal gebunden und zum dritten Mal ungebunden aufs Wasser gesetzt und hat allemal geschwommen, worauf er wieder zum Turme gebracht ist.“

Im vorstehenden ist nur eine kurze Übersicht über die Hexenverfolgungen in Lemgo gegeben; das städtische Archiv, wohlverwahrt und geordnet von Professor Dr. Schacht, enthält eine ganze Reihe von Prozeßakten darüber, die uns in die „gute alte“ Zeit mit ihren furchtbaren Wahnideen, ihrem Hang zur gefühllosen Grausamkeit zurückversetzen und das dunkelste Kapitel aus Lemgos Geschichte vor uns aufrollen. Erst allmählich brach sich eine bessere Erkenntnis Bahn, und es begann in den Köpfen zu tagen. Am 31. Dezember 1715 wurde das sogenannte „Hexen- und Schwarze-Buch“ öffentlich verbrannt. In dem protokollarischen Bericht darüber heißt es: „Nachdem man für dienlich befunden, das ab antecessoribus gemachte, bisher beibehaltene, also genannte Hexen- und Schwarze-Buch zu Verhütung aller daraus etwa zu entstehenden Verdrießlichkeiten zu aboliren und weilen die darin angeführten Passagen nunmehr für Torheiten gehalten werden, zu verbrennen; ist dasselbe ex archivo gekriegt, in Senatus Gegenwert zerschnitten und öffentlich verbrannt worden. Und möchte man wünschen, daß dergleichen Buch niemals gemacht wäre, alsdann diese Stadt wohl noch in besserem Flore sein würde, weil sie guten Teils durch solchen jameusen Prozeß ruiniert worden.“

Die Wälle, welche die Stadt in früheren Zeiten als Schutz gegen feindliche Überfälle umgaben, sind bis auf zwei abgetragen; drei derselben hat man vor einer Reihe von Jahren (1905) unter Zuhilfenahme der angrenzenden städtischen Ländereien in prächtige Anlagen umgewandelt, die sich inzwischen wunderbar entwickelt haben und eine immer größere Zierde der Stadt werden.

Allgemeines.

Lemgo hatte am 1. Januar 1922 10 820 Einwohner, die teils vom Gewerbe leben, teils Ackerbau betreiben. Letzterer war vor dem Kriege sehr zurückgegangen, jetzt legt man ihm, der Not der Zeit gehorchend, aber wieder mehr Gewicht bei. Früher war die Stadt berühmt durch ihre Meerschamwarenindustrie und stand darin neben Wien und Ruhla. Jetzt ist die Fabrikation leider ganz eingegangen. Im übrigen herrscht viel Industrie am Orte. Drei große und verschiedene kleinere Zigarrenfabriken gibt es, eine Leinenweberei, eine

Brennerei und bedeutenden Wagenbau. Es werden in Lemgo vorzugsweise Luxuswagen gebaut und in alle Welt verschickt. Hand in Hand mit der Wagenindustrie arbeiten Luxusgeschirrsattlereien und Ladiergeschäfte. Auch bedeutende Möbelfabriken und Holzgeschäfte sind am Platze, sowie in und um Lemgo große Obst- und Landschaftsgärtnereien. Ein neuerer Erwerbszweig ist die Kunststeinindustrie, die Stadt und Land mit Zementwaren, -pfählen, Treppenstufen, Bordsteinen usw. versorgt.

An Schulen hat Lemgo ein humanistisches Gymnasium, ein Lyzeum, eine gehobene Bürgerschule, ein Technikum und eine Malerschule.

Die Stadt hat eine eigene Sparkasse, ein Elektrizitäts- und Gaswerk, einen Schlachthof, sowie ein Wasserwerk. Drei Bankgeschäfte sind am Orte, die Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Lemgo, der hessische Bankverein und die Handels- und Gewerbebank, außerdem eine Reichsbanknebenstelle. Das städtische Elektrizitätswerk ist im Jahre 1911 mit einem Kostenaufwande von über 400 000 Mark erbaut, großzügig angelegt und in seinem Äußeren eine Zierde der Stadt. Es ist so gebaut, daß es jederzeit erweitert werden kann. Das Gaswerk ist nicht städtisch, sondern gehört einer Magdeburger Gesellschaft; es hat zwei Kessel und kann allen Anforderungen gerecht werden. Der Schlachthof liegt außerhalb der Stadt, ist nach deutschem System erbaut und aufs beste eingerichtet. Das städtische Wasserwerk ist im Jahre 1900 geschaffen und liefert vorzügliches Quellwasser, das an zwei Stellen in der Nähe von Lemgo aufgefangen und der Stadt zugeführt wird. Es sind im Laufe der Jahre so viele Häuser an das Netz angeschlossen, daß kürzlich, um mehr Wasser und einen größeren Druck zu schaffen, ein Pumpwerk angelegt ist.

Einige Straßen der Stadt sind bereits kanalisiert, doch liegt das ganze Kanalisationsprojekt fertig vor und bedarf nur der Ausführung, die aber der riesigen Kosten wegen wohl noch auf sich warten lassen wird.

Die Stadt Lemgo hat sich in den letzten Jahrzehnten innen und außen sehr verschönt. Die Straßen sind größtenteils umgepflastert und mit Asphaltgebahnen versehen; die Tore sind verbreitert, die Anlagen werden von Jahr zu Jahr schöner. Dazu kommt der herrliche Stadtwald und die überaus gesunde Lage der Stadt.

Zum Schluß seien noch zwei öffentliche Gebäude erwähnt, die Blödenanstalt und das Krankenhaus „Wolffsche Stiftung“.

Die Gebäude der Blödenanstalt liegen ein Viertelstunde von Lemgo entfernt an der nach Lage führenden Landstraße. Der verdienstvolle Gründer der Anstalt, Lehrer August

Topehlen, ruht seit 1904 aus von seiner segensreichen Arbeit, aber sein Werk überdauert ihn. Im Jahre 1862 nahm der wackere Mann ein blödsinniges Kind in sein Haus auf und widmete sich seiner Pflege und Erziehung. Andere Zöglinge folgten, und bald begannen sich weitere Kreise für Topehlens Unternehmen zu interessieren. Ein gemietetes Haus wurde bald zu klein, so daß man zum Bau eines größeren Gebäudes schreiten mußte, das im Jahre 1871 mit 12 Pflöglingen bezogen wurde. Bald wurden drei weitere Häuser errichtet. Der jetzige Leiter der Anstalt, Missionar Diehl, wirkt mit großem Segen und wird in seiner schweren Arbeit von einem engeren und weiteren Vorstände unterstützt. Die Wohnung des Leiters, die früher im Frauenhause untergebracht war, befindet sich jetzt in einem besonderen Verwaltungsgebäude. Rechts von diesem liegt der 1911 eingeweihte, in romanischem Stile gehaltene Betsaal. 1906 wurde eine Wasserleitung mit Wasch- und Badeeinrichtungen angelegt, 1912 eine elektrische Lichtanlage mit Anschluß an das städtische Werk. Am 8. Juli 1911 brannte das Männerhaus bis auf die Umfassungsmauern ab und wurde durch einen geschmackvollen Neubau ersetzt.

Am 18. September 1911 ist dem Gründer der Anstalt ein hübsches, auf Natursteinen aufgebautes Denkmal gesetzt. Der tüchtige Mann, dessen Leben Mühe und Arbeit, aber köstlich gewesen ist, hat es wahrlich verdient.

Die armen Kranken stammen teils aus Lippe, teils aus anderen Landesgebieten. Das Aufsichtspersonal besteht aus Wärtern und Wärterinnen und wird ständig erweitert.

Zur Anstalt Eben-Ezer gehören etwa 50 Morgen Landes, an deren Bewirtschaftung die Kranken mit helfen. Die Wirtschaftsgebäude liegen der Anstalt gegenüber. Das segensreiche Unternehmen ist auf die Verpflegungsgelder, sowie auf milde Gaben angewiesen und verdient weitgehendste Unterstützung.

Das zweite Gebäude, das **Krankenhaus**, „**Wolffsche Stiftung**“, liegt an der Rintelner Landstraße und ist die hochherzige Stiftung eines geborenen Lemgoers, des im September 1911 verstorbenen Kommerzienrats und Konsuls **U. L. Wolff** aus Frankfurt a. M. Das Krankenhaus ist im Jahre 1900 für 200 000 Mark erbaut, mit Zentralheizung, Badeeinrichtung, elektrischer Licht- und Kraftanlage, Gas- und Wasserleitung versehen und in jeder Beziehung neuzeitlich eingerichtet. Es enthält helle, lustige Räume für die Kranken, 60 Betten und eine Röntgeneinrichtung.

Die Behandlung der Kranken erfolgt durch mehrere Ärzte, die Verpflegung durch Krankenschwestern.

Die kleine, geschmackvolle Kapelle ist 1906 erbaut. Neben dem Krankenhause ist ein Isolierhaus für ansteckende Kranke

errichtet, und zur Zeit wird die Errichtung von Liegehallen für Tuberkulose geplant und wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres ausgeführt.

Die 9 ha 43 a große Besingung ist von einem umfangreichen Obst-, Gemüse- und Ziergarten umgeben. Der Grund und Boden ist seinerzeit kostenlos von der Stadt zur Verfügung gestellt.

